universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ulten und Deutsch-Nonsberg

Beiträge zur Landeskunde Südtirols

Mignon, Herta

1938

Werden und Bild der Siedlung

urn:nbn:at:at-ubi:2-2413

Werden und Bild der Siedlung:

Vordeutsche Zeit: Ueber die Siedlung im Ultental zu vordeutscher Zeit ist uns nur wenig Greifbares bekannt. Wohl weist das Tal nach den Erhebungen Menghins 12 romanische Hofnamen auf, davon gleich mehrere im Talhintergrund 21/22 und der Volksmund erzählt, dass die "Siedler" über das Joch gekommen wären. Die blühende Almwirtschaft der " Räter ", die wir aus anderen Gebirgstälern her kennen, könnte nun durchaus über das Rabbijoch hinweg auch nahh hier vorgestosseh sein, doch ist damit eine tatsächliche Besiedlung nowh nicht erwiesen. Erst für die spätere Zeit geben uns die Urbare der Landesfürsten von Tirol näheren Aufschluss. An dieser Stelle scheint es angezeigt, kurz auch auf die Geschichte der politischen Zugehörigkeit des Ultentales einzugehen.

Politische Zugehörigkeit: Seit dem 6. Jahrhundert gehört Ulten 23/ zum langobardischen Herzogtum Trient und ist seit 1004 bzw. 1027 der weltlichen Herrschaft der Bischöfe zugewiesen, in deren Auftrag die Grafen von Eppan aus welfischem Geschlecht Feste und Tal Ulten verwalten. Seit 1200 beginnen sich einzelne Mitglieder des eppanischen Hauses " Grafen von Ulten " (de Ultimo) zu nennen. Das Gebiet , das ihnen untersteht wird später geteilt und zwar in die Gerichte Ulten, Lana und Tisens. Am längsten ist das Gericht Ulten unmittelbar von den

Grafen abhängig. Doch bleiben gerichtliche und markgenossenschaftliche Zusammenhängem mit Lana weiter bestehen, was sich darin äussert, dass die Gerichtsleute von Ulten laut einer landesfürstlichen Bestätigung von 1646 (I.St.A. Konfirmationsbuch 1658-65, f.805) "die Grasfahrt", d.i. die Weide mit ihren Schafen, auf allen Teil-und Gemeinwiesen der Gemeinde Lana zu gewissen Zeiten des Jahres geniessen. 1248 geht mit dem Tode Ulrichs von Eppan und Ulten das hochstiftisch Trientner Lehen an den Grafen Albert von Tirol über. Sein Rechtsnachfolger Meinhard von Tirol empfängt ausserdem von Konrad II. alles, was Graf Ulrich " innerhalb (d.h. südlich) der Scharnitz und des Fern" zu Lehen getragen hat. Die Grafen von Tirol ändern an der Sebständigkeit des Gerichtes Ulten nur wenig. Wie bei den Grafen von Eppan und Ulten, werden von ihnen zur Verwaltung der Burg und des Gerichtes Beamte eingesetzt, die sich " prepositus de Ultimis " nennen (I.St.A. Schatz A.3675). König Heinrich verpfändet das Gericht Ulten im Jahre 1311 an Konrad von Aufenstein, seinen Marschall in Kärnten, der es schliesslich an seinen Sohn Heinrich weitergibt. Dieser nimmt den Namen des zu Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Grafengeschlechtes " Eschenlohe " an und überträgt ihn auf die alte

Burg Ulten . 1328 erhält Heinrich von Eschenlohe das Richteramt.Doch lässt er sich in diesem durch einen Unterrichter vertreten.In den folgenden Jahren wechseln die Pfleger des Gerichtes oft,bis schliesslich die Herrschaft Ulten den Rittern Jakob und Georg von Trapp am 9.November 1492 durch Kaiser Maximilian I. übertragen wird.In deren Händen verbleibt das Tal bis in das 19.Jahrhundert.Das Gericht Ulten zerfällt damals in eine Reihe von " Werchen ",nach denen die Einhebung der Steuern und Urbargefälle sowie die Besetzung des Gerichtes durch Geschworene erfolgt.Im Kataster von 1775 erscheint das Gericht Ulten in 4 " Gemeinden " geteilt (St.Pankratz,St.Walburg,St. Nikolaus,St.Gertraud).Jede dieser " Gemeinden " umfasst mehrere Werche.Seit 1810 ist Ulten zu einer einzigen " Gemeinde " zusammengefasst mit Verwaltungssitz in St.Pankratz,der 1918 nach St.Walburg verlegt wird.

Deutsche Landnahme :

Ueber Art und Bild der Siedlung unterrichtet uns zum ersten Mal ausführlicher das Urbar Meinhards von Tirol aus dem Jahre 1286: daz ist der gelt uz Ulten.Hier finden sich 79 Höfe angeführt,die in 6 verschiedenen " Werchen ",dem Innerwerch,dem Werch von Swen,dem Werch datz Morssane,dem Werch sand Walpurge oder ze Durrach,dem Werch von Mariol und dem

Werch von dem Wasser verteilt liegen.Vor allem Hinter-Ulten erscheint um diese Zeit schon auffallend reich besiedelt,während das Urbar Höfe im Vorder-Ulten nicht aufzählt.Eine Ergänzung bieten hier die Angaben des Codex maior trad. Weingartensis aus dem Jahre 1241, in dem auch für das mittlere und vordere Ultental Höfe angegeben werden.

Einen wesentlichen Anteil an der Besiedlung und namentlich an der Rodung der Wälder knapp unterhalb der Waldgrenze fällt den " Schwaighöfen " zu,die wir im Urbar besonders erwähnt finden." Schwaigen " sind Höfe, die ursprünglich allein der Vieh- und Molkereiwirtschaft dienten.[24] Sie wurden wie in anderen Hochtälern auch im Ulten von den Landesfürsten angelegt,die ihren Besitz an Kulturflächen möglichst erweitern wollten,und an sogenannte Bauleute zu einem sehr erträglichen Zins verliehen.Um Pächter für die schwierige Arbeit auf diesen höchsten Höfen in ausreichender Zahl zu bekommen,wurden sie ausserdem mit dem Rechte der freien Erbleihe ausgestattet.Die Bauleute hatten das Recht, dauernd am Hofe zu sitzen,dazu war das Leiherecht erblich und konnte mit Zustimmung des Grundherrn auch verkauft werden.Ausser dem Hof samt Inventar erhielten die Bauleute Vieh und Getreide beigestellt.Brachte der Pächter das Vieh selbst mit,so verlor der Hof den

Charakter eines Schwaighofes.Das Getreide wurde je nach der Menge entweder als Saatgut oder als Zuschuss zum unmittelbaren Nahrungsgut genutzt. So gibt der Richter von Ulten in seinen Rechnungen von 1293 bis 1343 " more solito " oder als " jus " den Schwaighöfen Quadrat,ob dem Joch und in dem Pach 2 mut " siligo maioris mensurae " (Innsbr. Cod.282 f.12 und 286 f.72).Unter " siligo " ist in diesem Falle wahrscheinlich Roggen zu verstehen.Ausserdem verrechnet das Amt Ulten regelmässig (more solito) die Abgabe von Rindern an die Schwaige auf Quadrat und zwar im Jahre 1293 zwölf,1327 sechs,1330 neun Rinder.Die Rinder erscheinen in den Rechnungen des Amtes nicht als Geld,sondern als Sache eingesetzt.Demnach wurden sie aus den Naturalabgaben anderer Höfe genommen und auf den Schwaigen als Zucht-und Milchvieh genutzt.Als Gegengabe hatten die Höfe jährlich ihren vom Grundherrn festgelegten Zins abzuliefern.Dieser bestand aus Naturalabgaben,später wurde er teilweise in Geld umgewandelt.Im Urbar Meinhards von Tirol 1286 werden als Schwaighöfe angeführt: der"swaichof ze Arnstein ", weiter zwar ohne die Benennung Schwaighof,aber nach der Form der Zinsleistung als solcher erkennbar: der hof ze Pülsen,hof ze chovel,hof in Valunge bi dem pach, ander hof daselbe,drei höfe ze Valetsch (inner,oberaer,

mitn hof),zwen hof in Swen,Choppelwis,Walthershof in dem pach,Switkershof ze Lerchach,Ulrichs Freytageshof und hofpben Rain.Dieselben Höfe finden wir im Haupturbar von 1406 wieder.In einer Rechnung des Richters von Ulten von 1293 wird von 20"swaigen"gesprochen,auch in anderen Rechnungen sind " swaigen " und " swaigarii " erwähnt.24,130 Als Zins wurde von allen diesen Höfen Käse,Vieh und Getreide abgegeben.Einheitlich für alle Höfe war die Abgabe von 300 Stück Käse,was einer Haltung von 5-6 Kühen und 20-30 Schafen entsprach.Ein so hoher Viehstand bedurfte freilich umfangreicher Weidemöglichkeiten,und ein Schwaighof war im allgemeinen mit dem Nutzungsrecht einer Alm ausgestattet,das gelegentlich durch Zukauf anderer Weidegründe ergänzt wurde.So finden wir im Urbar von 1286 (Gelt von Tirol)den Eintrag: " Min herre hat gechauffet von Arnolt dem Tarant ein albe uf Quadrat." Die Zinsleistungen machten im Durchschnitt etwas weniger als ein Drittel des Gesamtertrages aus. Der Getreidezins änderte sich der Höhenlage des Hofes entsprechend.Zinsten die Schwaighöfe,die innerhalb oder ober St.Gertraud in einer Höhe von 17-1800 m liegen,teilweise überhaupt nicht mit Getreide oder nur mit Hafer,so bestanden andererseits die Abgaben weiter talaus häufig aus Weizen und Roggen.Als Beispiel für

die Zinsleistungen eines Schwaighofes mögen hier die Abgaben einselner Höfe dienen: (Urbar 1288)

" der hof ze Arnstain ",damals der innerste Hof des Tales ,im Weissbrunntal auf der Sonnenseite 1700 m hoch zinst: 300 chaes,die 15 phunt wert sin,1 motte habern gestrichenes mazes,5 fleisch,1 chalp, und 1 schozzel schmalzes,die 5 scjillinge wert sin und 10 ayer.

" choppelwis ,3 swaige geltend ",ungefähr eine Gehstunde taleinwärts voh St.Walburg am Schuttkegel des gleichnamigen Baches auf 1146 m :100 chaes,3 chelber, 3 schozzel smalz,20 ayer.

und als letzter Hof " der Swittkershof ze Lerchach ", am sonnseitigen Pircherberg 1589 m hoch gelegen: 300 chaes,1 swin,7 schaf ,5 fleisch,1 chalp,1 lamp, 1 schozzel smalzes,30 ayer,3 motte waitzes,3 motte rokken und 3 motte habern.

Demnach schwankten also bis auf den feststehenden Käsezins die Abgaben je nach der Lage,Grösse und Bewirtschaftung des Hofes.Besonders auffallend ist das Fehlen von Getreideabgaben bei dem im Tal gelegenen Hof " choppelwis ",während doch der " hof ze Lerchach" 3 verschiedene Getreidearten zinsen musste.Indes baut der Kupelwieser ,sonst einer der grössten Bauern des Tales,auch heute kaum Getreide an,da ihm die zum

Reifen notwendigen Hangflächen auf der Sonnseite fehlen.Mit der Zeit verloren die Schwaighöfe an Bedeutung.Sie passten sich in ihren Abgaben den übrigen Höfen an,und nur wenige behielten den alten Namen bis auf den heutigen Tag.

Eine Reihe neuer Hofnamen,besonders für das Vorder-Ulten,bringt das Urbar von 1423; 6 neue Werche treten jetzt zu dem im Urbar Meinhards von Tirol angegebenen hinzu: das Ausserwerch,Nuschwerch,Kircherwerch,Wieserwerch,Stauderwerch;ausserdem wird das Marsonwerch in ein Unter-und Obermarsonwerch geteilt.Das Auftauchen dieser neuen Namen dürfte auf Neuanlagen wie auf eine Aenderung im Besitz der Grundherrschaft zurückzuführen sein.Die Höfe,die in den Urbaren 1557 und 1609 angeführt werden,stimmen im wesentlichen mit den Angaben des Urbars aus dem Jahre 1423 überein.Eine Aenderung findet sich nur im Ausserwerch,wo 1423 noch 38,1557 jedoch nur mehr 24 Höfe genannt werden,und im Innerwerch,wo 1557 die Flatschhöfe fehlen - Unterschiede, die sicher auf Verschiebungen im Besitz der Grundherrschaft zurückgehen.In dem Kataster aud dem Jahre 1609,das die Grundherrschaften der Höfe für das ganze Ultental angibt,sind die früher vermissten Höfe wieder enthalten.

Seit 1423 geben die Quellen keine neuen Namen mehr a n, sodass um diese Zeit der Besiedlungsprozess im Ultental im Wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden darf.

Einzelhof und weilerartige Hofgruppen:

Im heutigen Siedlungsbild des Ultentales stehen Einzelhof und weilerartige Hofgruppen nebeneinander.Dabei dürfte die Form des Einzelhofes die ursprüngliche sein,die auch bei den älteren Teilungen beibehalten wurde.Namen wie Ober-und Unterstein, Ober-,Mitter-und Niederflatsch,Mitter-und Ausserbühel usw. ,die schon im Urbar 1286 aufscheinen, weisen auf geteilte Hofbesitzungen hin,deren Teile sogar gegeneinander durch Wälder oder durch Wege, Zäune und Bäche abgegrenzt wurden (Bild 51).Doch kam auch schon verhältnismässig früh die Teilung der Höfe selbst in hzabe,drittel und viertel auf und führte,da jeder Bauer (Teilhaber) im eigenen Stadel wirtschaften wollte,durch mancherlei An- und Zubauten zur Entwicklung weilerartiger Hofgruppen (Bild 52).

Bereits im Urbar von 1557 werden solche erwähnt.So war der Konradshof im Schwienwerch im Besitze eines Zobel,Sigmund,Balser und Hans auf Schwien,nach dem Kataster 1609 wirtschaften dort nur mehr 3 Besitzer: Caspar Temnl,Caspar Pircher und Georg Pircher. Zum " Hof " gehörten 3 Häuser,4 Stadel und 4 Gärten.Ebenso erscheint der Hof " an der Eggen " ober St.Nikolaus,der in den Urbaren von 1288 und 1423 noch als " hoff an der Ekchen,da des Mandlins sun auf sizt "

angegeben ist,im Urbar von 1557 zu 2 gleichen Teilen geteilt.Im Kataster von 1609 werden schon 4 Besitzer genannt,der Hof besteht damals aus 3 Häusern,3 Stadeln mit Ställen und 4 Gärten.Heute (1937) wohnen dort 3 Familien.

Ein besonders deutliches Beispiel bieten die Höfe Gschöra und Gasteig.Beide Höfe waren ursprünglich Einzelhöfe; 1557 aber werden im Urbar bereits 2 Gasteiger,ein Bastl und Christl,ebenso für Gschöra den " Gförihof ", 2 Besitzer erwähnt.Im Kataster von 1609 sind für Gschöra und den Gasteigerhof gar 3 Besitzer angegeben.Gschöra bestand bereits damals aus 3 Häusern und Stadeln,Gasteig aus 2 Häusern und 2 Stadeln.Heute wohnen in Gschöra 3,in Gasteig 4 Familien (Bild 53),

Auch im Mitter- und Ausser-Ulten haben wir ähnliche Erscheinungen.So gelten für den Buchenhof im Inner-Wieserwerch (St.Pankratz),der nach den Urbaren von 1423 und 1557 im Einzelbesitz stand,1609 schon die " Geprüder Puecher " als Besitzer,1727 werden gleich 6 Besitzer genannt,von denen 2 ein Viertel und 4 ein Achtel des Hofes innhatten. Heute bewohnen den Buchenhof nur mehr 2 Parteien,doch wird die Gruppe im Volksmund scherzweise als Stadt bezeichnet. 25, 3664

Neben den Einzelhöfen und den durch Teilungen ent-

standenen Gruppen bildeten sich dorfartige Anhäufungen in St.Pankratz,St.Walburg,St.Nikolaus und St.Gertraud.Hier liessen sich die Gewerbe, Bäcker,Schmiede,Tischler Schuster und Gastwirte in der Nähe der Kirche nieder.

Die geschlossenste Dorfform hat St.Pankratz.(Bild 54) Seit jeher war hier der Sitz des Gerichtes ,später der Verwaltungsmittelpunkt des Tales ,ausserdem amtierte in St.Pankratz der Pfarrer von Ulten (Dekanat Lana).Bis zur Errichtung eigener Kuratien (s.u.) kamen die Bauern des gesamten Tales an Feiertagen nach St.Pankratz ,wo auch die Taufen,Trauungen und Begräbnisse stattfinden mussten.[26]

Die Entstehung der Häuser und Häuschen des " Dorfes ", St.Pankratz,eine Unterteilung des Kircherwerches, reicht zur Hälfte bis in das 17.Jahrhundert zurück. So wohnten nach dem Kataster von 1609 bei St.Pankratz folgende Gewerbetreibende: in der oberen Strumplmühl ein Gerichtsanwalt,im Gerichtshaus ein Gastwirt, im Messnerhaus der Mesner,in einem Haus auf des Pfarrers-Grund ein Maurer,auf Mairhofers-Grund ein Pinter,am Gremsengrund 2 Schneider und auf des

---

Zur Pfarre gehören die Expositur St.Helena,St.Moritz und die Kuratien St.Walburg,St.Nikolaus und St.Gertraud.Die Kuratie St.Walburg wurde 1630,St.Nikolaus 1640 und St.Gertraud 1680 errichtet.

Pfarrers-Grund ein Postmeister zu Bozen.In einer Steuerbereitung von 1697 werden in St.Pankratz folgende Häuser angeführt:Strumplmül mit Tail und Gmain, Wirtshaus Gerichtshaus genant,die obere Strumplmül bei der Pfarr,Mesner,Tischlerhäusl auf dem Plaz, Kürschnerhaus,Schmitte,alt Beckerhäusl,Fabian Häusl, Redermacher,ob des obern Widenanger Niderhaus,das antere Niderhaus und Häusl im Kirchbach ,Niderbeckenhäusl genannt. Später kamen noch mehrere Häuser hinzu:ein Spangler und Maurerhaus,ein Kösslerhaus,Posterhaus,Oberes-und Unteres Bachgütl und ein Beckenhäusl. Der Grossteil dieser kleinen Häuser oder Hütten steht auf Pfarrgrund. 25, D. 608
In den übrigen 3 Fraktionen tritt der dorfartige Charakter stark zurück.Ausser Widum ,Schule ,Gasthof mit Laden und Armenhaus liegen keinerlei Gebäude rings um die Kirche herum (Bild 55). Am Waldhang der St.Gertrauder Kirche haben sich in jüngster Zeit mehrere Kleingewerbler und Holzarbeiter ärmliche Wohnhütten aus Holz erstellt,die mach Baumaterial und Stil gut mit dem bodenständigen Bild zusammenpassen.Dagegen wirken die billigen Steinhäuser in St.Walburg,die für den wachsenden Fremdenverkehr und als Wohnungen für die von St.Pankratz übersiedelten Gemeindebeamten gebaut worden sind,auffallend kalt und fremd.

Werden und Bild der Siedlung am Nonsberg:

Für das Gebiet des Nonsberges haben wir wie für das Ultental ergiebige Quellen erst aus der Zeit der Grafen von Tirol ,die als Verwalter des Hochstiftes Trient,später als Landesfürsten über den Bereich ihrer Grundherrschaft Urbare anfertigen liessen. Wohl kennt der Nonsberg ebenfalls mehrere romanische Hofnamen (z.B. Matzlaun,Proveis,Laurein,Malgasott), doch fehlen alle Spuren,die ausserdem eine vordeutsche Besiedlung beweisen könnten.So liegt die Vermutung nahe,dass diese Namen auf eine Wald-und Weidenutzung der " Räter " zurückgehen,die ja auch für andere Hochtäler,z.B. für das Ulten,angenommen wird,dass aber eine Besiedlung erst durch deutsche Bauern stattgefunden haben mag. 27, 282 ff.

Die Verschiedenheit der Quellen zwingt dazu,den Siedlungsvorgang für die Gemeinden Proveis und Laurein (im Einzugsbereich der Pescara) und für U.l.FR.im Walde und St.Felix (im Einzugsbereich der Novella) getrennt zu behandeln.

Proveis und Laurein liegen in jenem Teile des Nonsberges ,der dem Hochstift Trient als eigenes Vikariat mit Sitz in Revo unterstand. 27, 284 Erst seit 1806 bzw. 1815 gehört Laurein zum Gericht Fondo,Proveis zum Gericht Cles.

Der erste Nachweis einer Siedlung findet sich hier um die 1.Hälfte des 13.Jahrhunderts.1233 werden in einer Urkunde 2 Höfe in Laurein angeführt,nämlich , " Cognum " und " Castestellier ".Obwohl diese Hofnamen in lateinischer Sprache aufscheinen (später treffen wir sie wieder als König und Burgstall), waren die Siedler sicherlich Deutsche,da in dieser Urkunde von einer " consuetudo mansorum Locationum " die Rede ist,einem Erbleiherecht ,das die Romanen nicht kannten.Eine spätere Urkunde aus dem Jahre 1274 nennt neben"Lauregnum" " Provessum ".Für Laurein werden darin 2 neue Höfe angegeben ,nämlich " Meaun " und " Mesner ".Die für das 14. und 15. Jahrhundert sehr spärlichen Urkunden führen weiter für Proveis die Höfe Buchen ,Faiden und Unterweger an,für Laurein die Höfe Micheln und Wegern,ebenfalls mit dem beachtenswerten Zusatz: utile dominum,quod teutonice dicitur herprecht oder locatio perpetualis. Umfangreichere Mitteilungen über den Stand der Besiedlung entnehmen wir von nun ab den Urbaren der Landesfürsten und zwar zunächst dem Urbar der Herrschaft Castelphund aus dem Jahre 1436: Dieses führt folgende Höfe auf:
In " Lafarende " (Verdeutschung von Lauregnum, später Lafreng,Laurein erst seit 1870 (Ortslexika)):

Jacob Smid,Paull ab dem Wisshoff,Choncz und Andre ab dem Egkhoff,Thomel und Cristan aus dem Kobell, Jörg und Hensl Thuatschin von dem Mygawnhof;

In Proffeys (Verdeutschung von Provessum,blieb immer gleich): Hensel ab dem Puchhoff,Mendell ab dem Mitterhoff,Choncz ab dem Puhelhof,Linhard unter dem Weg,Perger,Wölfel in der Nöder.

Im Anhang werden ausserdem einige Höfe aufgezählt, mit deren Verwaltung der Pfleger betraut war:
Güter " der Frawn der Werbergerin Seligen " :in dem Tal Proffeys und Lavarende:von dem Kessell (d.h. Käseertrag) auf Klauzer Alben,von dem Kessell auf Rewner Alben,von ettlichen Höfen aus Proffeys,der czehent von Pallser ab dem Rewterhoff,von Perger auf Proffeys,von Paull und Caspar geprüder,von Hensel ab dem Gazzhof,von Linhard Stuber,vom Hofstetter ab dem Newenhof.

Das Urbar der Herrschaft Castelphund vom Jahre 1380 nannte diese Höfe von Laurein und Probeis noch nicht; sie dürften also damals einer anderen Grundherrschaft angehört haben,etwa den uns schon in früheren Urkunden (1233 und 1274) begegnenden Herren von Zoccolo und Werberg,deutschen Adelsgeschlechtern,die am Nonsberg Grund und Boden besassen und diesen deutschen Bauern aus dem Ulten und der Gegend um Lana verliehen hatten. 27, 296

Wie im Ulten wurde auch am Nonsberg der Ausbau des Kulturlandes durch die Anlage von Schwaighöfen besonders gefördert.So zinsen mehrere Höfe von Proveis und U.l.Fr. im Walde an die zuständige tirolische Herrschaft Castelphund vorwiegend mit Käse.Ihre Namen 24, 130
Puch-,Mitter-Pühel,in der Noder u.a. weisen auf eine Lage in morphologisch und klimatisch ungünstigem Gelände hin.

Zusammenfassend gibt uns für die Zeit des 16.Jahrhunderts das Urbar der Herrschaft Castelphund aus dem Jahre 1528 Aufschluss,das Folgende grundhörige Höfe aufzählt: 24, 296

In Lafreng und Tannach (gehört zu Laurein): den Genebein-,Perchhamer-,Gass-,Genn-,Reut-,Mitter-,Wis-,Egk- und Meaunhof;als an diese anrainende Höfe den Stangl-, Noder-,Sag-, Kerspam-,Platt- und Ambrosyhof;

in Profeys: den Perger-, Unterweger-, Gross-und Klain puhelhof und den angrenzenden Camphof.

Hie und da zeigen sich auch Beziehungen zu den Nachbargebieten,so gehören dem " Pergerhof " damals Höfe im Ultental,der Innerlayner und Untressen,ausserdem

---

Odoricus dictus Perger quondam Grinoldi et nunc habitator Mezoloni loco Provesii stiftet 1434 der Kirche zu Proveis einen Zins aus einer Alm im Ultental,ex una monte in valle de Ultimis ubi dicitur Chlapfer. 25, Nr. 3842

im Etschtal einen Zehent " aus dem Punthpf in Lanerpfarr " und einen Weingarten " in Marlingerpfarr,an dem Ende,do es heisst im Smichach ". Nach Tarneller standen neben den in den Urbaren der Herrschaft Castelphund angeführten im 15. und 16. Jahrhundert noch folgende Höfe: 25

In Laurein: Blasiger,Platta,Talern, Aidschwern,Jerbern Kesslern,Gessern,Buochern, Bertmern, Aussern,Schön-Aussern und Ungern;(Jerber und Tengern bildeten wahrscheinlich den Hof an der Sag,der 1660 noch einmal auftaucht.)

in Proveis: Kofl,Luggas,Höfler,Büchl,Oberweg,Tal und Mairhof; in Matzlaun; Töniger und Zeschg.

Zu Ende des 16.Jahrhunderts dürfte die Besiedlung von Proveis und Laurein ihren Abschluss gefunden haben,die eine bäuerliche war und nicht,wie gelegentlich aus Bergbauberichten des 16.Jahrhunderts geschlossen wird, auf Knappensiedlungen zurückgeht.

Die Besiedlung der " Gemeinden" U.L.Fr. im Walde und St.Felix fällt ungefähr in dieselbe Zeit wie die von Laurein und Proveis.Zuerst hören wir von einem Hospitz,das der"Jungfrau Maria zu Senale unterhalb des Gampenjoches" geweiht,schon im 11. Jahrhundert den über den Gampen nach Rom wallfahrenden Pilgern

diente und bis zu seiner Verselbständigung im Jahre 1184 der Pfarre Sarnonico unterstand.Unter 27, 283
den reichen Schenkungen,die wohl vom deutschen Adel des Nonsberges ,besonders von Castelfondo gestiftet,1221 von Papst Honorius als Kirchenbesitz bestätigt werden,treten uns weiter die Flurnamen " Malgazoth " und " Pizuvit " entgegen ,die wir später als die Bezeichnungen für die Ortsteile " Malgasott " Und " Bischofseid " wiederfinden.1321 bereits werden Kirche und Hospiz von Senale dem Benediktinerstift Au bei Bozen,also der deutschen Geistlichkeit des Bistums Trient zur seelsorglichen Betreuung überwiesen und damit schon damals von oberster kirchlicher Seite als " deutsche Gegend " anerkannt.Laut Urkunden des Stiftes Au war die Kirche 27, 284
von Senale Grundherr des Malgasotter- und Laugen -Berges,zu deren Erschliessung sie aus dem Etschland deutsche Bauern herbeirief.Diese hatten an die Kirche grundherrliche,an die Herrschaft Castelphund Vogtei-Abgaben zu entrichten.Wie aus einer Urkunde aus dem Jahre 1423 hervorgeht,war auch hier das W Erbleiherecht ,consuetudo mansorum locationum in Gebrauch. 27, 284

Den ersten Aufschluss über Siedlungen im Gebiete

von U.l.Fr. im Walde (1298 und 1303 als " St. Maria in Silva " 1317 als " St.Maria in Nemore ", 1296 " Ecclesia s. Marie de Cenale de Valdo ",erst 1337 als " Unser Frawen in dem (bzw. aus) dem Walde" erwähnt) und St. Felix (früher Caseid) gibt uns ein Spruchbrief aus dem Jahre 1324.[27,285] Dieser in lateinischer Sprache abgefasst,behandelt einen Grenzstreit zwischen den Nachbarschaften Malgasott und Caseid und führt folgende Höfe der einheimischen Schiedsmänner auf:[27,286] curia ubi vulgariter dicitur auf dem Gasteig,...in Traten,...ad mediocres und Bischofeyd .Mediocres und Bischofeyd liegen in Senale ubi dicitur Bischofydo. Bischofeyd dürfte der heutige Urbanhof sein.Zu Bischofydo im weiteren Sinne gehörten wahrscheinlich noch der Weiss-,Marschalk- und Langeshof.Alle diese Höfe bildeten den Teil der Gemeinde Wald,der später mit " Obere Nachbarschaft"bezeichnet wird.Ausserdem werden in derselben Urkunde mit dem Na chsatz: hi tres residentes in Senalo ubi dicitur ad inferiores plebis Castelfundi noch die Höfe :ad pontem ,in Prato und am Ort genannt.Dabei bedeuted Inferiores die"Nachbarschaft Untere",die kirchlich bis 1773 zur Pfarre Caselphund gehörte.Eine deutsche Uebersetzung dieses Spruchbriefes aus dem 15.Jahrhundert schreibt statt vulgariter und ubi dicitur"da mans zu teitsch nennet"

und statt der lateinischen Namen ad inferiores , in Senalo,ad Mediocres,in prato, ad pontem " im Wald,da man es nennt zum Untern,zum Mittern,in der Wiss,zu der Pruggen." Tarneller führt für jene Zeit in der " Oberen Nachbarschaft " noch den Zollhof, Pfarrhof und Bacher an; in Malgasott und in der Nachbarschaft Caseid:den Klammer- und den Roregghof. [25] Seit dem 15. Jahrhundert wird die ganze " gemeinschaftliche Ortsgemeinde Wald ",die die Nachbarschaften Obere (früher Bischofeyd) ,Malgasott und Caseid umfasst,vielfach nur mehr mit " Deutschgegend " bezeichnet. So steht in einer Klageschrift von 1435 " Ewer Gnaden trew arme Lewte aus dem Wald aus der Deutschen Gegentt in Castellphunder Gericht ". [24, 287] Im 15. und 16. Jahrhundert kommen eine Reihe von neuen Siedlungen hinzu und scheinen im Urbar der Herrschaft Castelphund aus dem Jahre 1528 auf,das Flur-,Hof- und Geschlechtsnamen nennt,die alle deutscher Wurzel sind: [24, 289]

Im Wald die zum Moshof gehörenden Wiesen: Sumpfeben, Moswisen,Ries,zu Campadeir;Anstösser sind der Klainhof,Andre Neuwiert,Cristan Nidrist,Rueprecht Gryll, Andre Erspamer,Adamer,Cristan Weber.Zum Spitzhof gehören die Hausung am ~~am~~ Capseit,die Wiesen in Putzen,

in Rottenmann,im Sumpf,die Ekartswisen; Anstösser sind ausser den schon genannten Daniel im Wald,das Egkguet,Walthasar am Rain; Viling und Jorg die Adamer besitzen das Wintertalguett.Vily Lang im Wald ist ein Zehent vom Prügl-,Pühel-,Wis-,Gaiss-,Ort-,Kellerhof verliehen.In Malgasott geben der Ausser-,baide Kellner Klain-,Pach-,Mayr-,Kinder- und baide Leuthof Vogtei. Tarneller weiss darüber hinaus noch zu nennen: 25
In der Nachbarschaft Obere: den Hof Obkirch,den Jagerhof und Hütthof;
in Malgasott: den Wirt in Wald,das Holzguet,Mesnerguet zu St.Christoph und Ausserer;
in der Nachbarschaft Caseid: den Pruckhof,Balsern,Lochmann,in Larch,af der Klamm,ban Pfeifer,zu Jordan,in der Grub,af der Lind,in Erschbam,in Greut,af der Rast und Brunnen.

Zu Ende des 16.Jahrhunderts war die Besiedlung des Nonsberges vollzogen,und die Zahl der bäuerlichen Betriebe vermehrte sich von nun ab nur mehr durch unbegrenzte Teilung der ursprünglichen Einzelhöfe; so entstanden allmählich jene zerstückelten unregelmässig verbauten Häuser,die uns heute als ein typisches Merkmal am Nonsberg begegnen.

Jeder Hof lag ursprünglich im geschlossenen Besitz und war von den Anrainern durch Wälder,Bäche und Wege getrennt.So beschreibt das Urbar der Herrschaft Castelphund 1528 den " Pergerhof " der Gemeinde Proveis: Item der Pergerhof gelegen in Profeys,do es gait in Matzlawn,ist gelassen worden den Christl und Hannsen Vöttern ,genannt die Perger,in und ihren Erben. Darzue ist ain Hausung in gueten wirden erpaut,mit Küche,Kammer,Stadl und Stall ,auch Ackher,Garten und Wisen,Holzwunn und wayd,Wasser,Wasserlaitung,Weg und Steg und was von alter darzue gehört,alles beyeinander in einer Hofmarch gelegen. Daran stossent Herrn Jörgen von Klez Guet,Hainrichen von Jaufen Erben der von Arzt Gueter und bey dem Kamerpächlein,so durch Kamerwisen gett,do ist ain Marchstain mit ain Kreuz auf dem Staig bey dem Norderpach,bey der Spaurergueter und an den grossen Pach,so aus dem Hutperg kömt. Auch heute finden sich zwischen den mittlerweilezu Hofgruppen gewordenen Siedlungen scheinbar genau fest gelegte Grenzmarken (Matzlaun,Mairhof,Ober-Unterweg, Proveis),doch wurden durch die starke Teilung die Güter derart zerstückelt und vertauscht,dass heute die Besitzungen der einzelnen Bauern vielfach ausserhalb des geschlossenen Hofes liegen. (Bild 56).

die ersten Hofteilungen tauchen am Nonsberg bereits in der ersten Hälfte des 16.Jahrhunderts auf. 1528 werden in einer Urkunde in Proveis 2 Koflhöfe ,ein innerer und ein ausserer genannt,auch der Strickhof in U.l.Fr. im Walde zerfiel schon früh in einen Orthof und ein Kellergütl.Ebenso sind dee Höfe Eggern und Kerschmern in Proveis bereits um jene Zeit geteilt. Obwohl sich anfänglich die Bauern gegen das Ueberhandnehmen solcher Güterteilungen wehtten,war die einmal eingerissene Unsitte nicht mehr aufzuhalten und erreichte ihren Höhepunkt im 18. und 19. Jahrhundert. So sass auf dem Koflhof in Proveis 1490 ein Valorcius,1528 gab es bereits einen aussern und einen innern Koflhof,1775 hausten auf dem gleichen Besitz 5 Familien und zu Ende des 19.Jahrhunderts 6. Heute (1937) sind es deren noch immer 3.

Die stärkste Aufteilung der Höfe haben wir in Laurein. Im Ganzen zählt die " Gemeinde " samt " Tonna " 33 Höfe.Auf diesen ,die mitunter (z.B. Untergenn und Obergenn) ebenfalls schon geteilt sind,sitzt nur auf ~~87~~ Höfen eine einzige Familie: auf Eckgenn,Mesner,~~Keldern~~,Enzlhof,Ebner,Talmühle, und Gereithof in Tonna. Auf 13 Höfen dagegen wohnen 2 ,auf 6 drei,auf 4 vier,

auf 2 sechs und schliesslich auf einem Hof 7 Familien
Die Höfe mit 6 Familien sind Eggern und Pertmern.
1509 erscheint der Eggern noch ungeteilt,1535 bereits
werden 2 Ecker erwähnt,1581 heisst es " Eccherhoff
divisus in duas partes ",zu Ende des 19.Jahrhunderts
sitzen auf demselben Hof 6,1937 noch immer 6 Familien
Der Pertmerhof wurde erst später geteilt.1581 wird
noch ein " Beltramerhoff " angeführt. Zu Ende des 19.
Jahrhunderts jedoch bewohnen ihn aufgeteilt auf 2
Häuser 6 Familien.
Der stärkst geteilte Hof in Laurein ist der Hof zu
Gassern: Seine Teilung erfolgte wie beim Pertmerhof
erst spät. 1664 ist noch von einem Joannes de Gosser-
ede. Ende 19.Jahrhundert bewohnen den Hof
4,1937 7 Parteien.
Auch in U.l.Fr. im Walde und dem erst 1864 zu einer
selbständigen politischen Gemeinde gewordenen St.
Felix wurden die Höfe geteilt: So wohnen heute (1937)
in St.Felix auf dem Klammhof,der schon 1688 3 Brüdern
gehörte ,5 Familien,und auf dem wohl erst später auf-
geteilten Waldnerhof deren 4.
In " Wald " weisen uns vor allem die Hofnamen wie
Ober-und Unter Gasteig,Ober-und Unter Hütt und Ober-
und Unter Urban auf Hofteilungen hin,die später ohne
Rücksicht auf die Lebensfähigkeit des Hofes weiter
fortgesetzt wurden.

Wie im Ulten ist auch am Nonsbegg das Siedlungsbild in seinem Grundriss durch den Einzelhof und durch kleinere aus dem Einzelhof entstandene Hofgruppen gekennzeichnet..Grössere Anhäufungen fehlen; nur um die Kirche gruppieren sich Widum,Schule und der Gasthof mit der Gemischtwarenhandlung (s.u.).In U.l.Fr. im Walde sind für die Bedürfnisse der Wallfahrer mehrere Gasthöfe entstanden,und neben der Kirche nimmt ein im italienischen Stil aus Stein erbauter Stadel von auffallendem Ausmass die Ernte des umfangreichen Pfarrbesitzes auf. (Bild 57,58)

Hof- und Familiennamen des Ultentales und Nonsberges in der anschliessenden Beilage II.

Die Randlage des Friedhofes von St.Felix auf Waldergebiet erklärt sich aus der ehemaligen Zugehörigkeit von " Caseid " zu " Wald ",bis St.Felix 1766 eine eigene Kuratie erhielt.[24]

Im Vergleich zu den Nachbartälern erweisen sich Ulten und Nonsberg als Gebiete von ausgeprägter Eigenart. Schon im Grundriss,den wir für beide durch die Einzelhofanlage gekennzeichnet fanden,zeigen sich Verschiedenheiten; Denn das Etschtal mit seinen trockenen Schuttfächern und Terrassen ist zeitig ein geeigneter Siedlungsplatz gewesen und von den Rätoromanen vor der deutschen Landnahme in Weilerform ausgebaut worden.Mag auch der deutsche Bauer hernach seinen Hof in weiterem Abstande der rätoromanischen Grundsiedlung angeschlossen haben,so bleibt doch für das Etschtal der Eindruck von dorfartigen Siedlungen mit dem Weiler als Grundkern bestehen(Bild 87).Das gilt freilich erst recht für die von der deutschen Landnahme nicht berührten Terrassen im Val di Non und Val di Sole(Bild 88).Wenn auch gelegentlich Uebergangszonen sich einschalten wie beispielsweise am alten Alm- und Viehweg über das Rabbijoch das aufgelockerte Piazzola-Rabbi(1314 m),in dem noch vor wenigen Jahrhunderten nachweisbar einige deutsche Bauern wohl vom Ulten her siedelten(Bild 89),die Tatsache einer scharfen Grenze in der Kulturlandschaft drängt sich jedem auf,der mit offenen Augen namentlich nach Süden aus unserem Gebiet hinaustritt.Und wie im Grundriss sind nicht weniger deutliche Unterschiede im Aufriss festzustellen(Bild 90,91).Das hängt gewiss

mit der Verschiedenartigkeit der Wirtschaft zusammen, die im Ulten und Nonsberg auf Getreide und Vieh, im Etschtal aber und im Val di Non ganz einseitig auf die Bedürfnisse des Wein-, neuerdings mitunter auch des Obstbaus eingestellt ist. Das Haus des Etschtales ist immer ein Steinbau, dessen blaue Flecken von Kupfervitriol weithin den Weinhof verraten, und die Wirtschaftsräume, ebenfalls aus Stein, umfassen, zumal das Vieh nur eine unbedeutende Rolle spielt, im Wesentlichen die ausgedehnten Keller. In der Grösse des Besitzes sind Ulten und Etschtal ziemlich ähnlich: bei beiden überwiegt weitaus der kleine Mittelbesitz!

Zwischen Nonsberg und Val di Non ist trotz manchen Gemeinsamkeiten: der übermässigen Besitzzersplitterung, dem fächerartigen Dach, das immer wieder auf die verschiedenen Zubauten weitergestreckt wird, und schliesslich der deutsch-gotischen Kirche, die meist dem deutschen Adel des Val di Non ihre Entstehung verdankt, die Grenze ebenfalls leicht erkennbar. Denn bei aller Aufteilung im Innern haftet den zerstreut liegenden Besitzen des Nonsberges doch noch immer etwas von dem Stolz des einstigen Einzelhofes an, während die Dörfer des Val di Non mit ihren ineinandergeschobenen Häusern kleinen Städten mit kalten, hochgeschossigen Zinskasernen ohne persönlichen Charakter gleichen (Bild 92, 93, 94). Auch hier bilden

Piazzola und die im vorwiegend waldigen Teile von Rumo gelegenen Ortschaften Lanza,Mocenigo,Corte und Marcena eine Zone des Ueberganges,in der für die Stadel verhältnismässig viel Holz als Baumaterial verwendet und die merkwürdigen " Pilzdächer " nicht mit Hohlziegeln ,sondern wie im Norden mit Holzschindeln gedeckt werden.Aber diese Ortschaften tragen,abgesehen von Piazzola,bereits deutlich jenes entscheidende soziale Merkmal,das Ulten und Nonsberg vom romanischen Süden trennt: Der Mittelbesitz fehlt offenbar in ihnen fast völlig; neben den Grossgrundbesitzern im ihren Palazzi wohnt in entsprechenden Behausungen eine durch Pächtersystem und Zwergbesitz gebundene Landarbeiterschaft.Ulten und Nonsberg sind, wenn auch am Nonsberg die Grösse der einzelnen Wirtschaft durch die ungesunden Teilungen oft schon unter der Grenze der Existenzmöglichkeit liegt,noch immer Gebiete " freien " Bauerntumd und ohne Beziehung zum Pächtersystem im Süden; das drückt sich lebendig im Bild zu beiden Seiten der Kulturgrenze aus.